

Programm



in Kooperation mit



Veranstaltung zur Vergabe der Stiftung Lebensspur Auszeichnung „Beachtenswerter Lebensweg eines Unternehmers mit Behinderung“

Die Stiftung Lebensspur wird am 28. August 2015 in Kooperation mit der Dr. Jürgen Rembold Stiftung im Börsensaal die Auszeichnung „Beachtenswerter Lebensweg eines Unternehmers mit Behinderung“ in Höhe von 5.000 € an einen Preisträger vergeben.

Zudem wird Raum für den Austausch unter den anwesenden Preisträgern, den Gästen der Wirtschaft, Wissenschaft, öffentlichen Hand sowie mit Menschen mit Behinderung und begleitenden Organisationen ermöglicht. Hier bietet sich für Journalisten die Möglichkeit, O-Töne einzusammeln. Für Bild-Journalisten besteht die Gelegenheit zu einem gemeinsamen Foto mit allen anwesenden Preisträgern, der Vorstandsvorsitzenden und dem Schirmherrn.

Termin: Freitag, 28. August 2015 im Börsensaal der Industrie- und Handelskammer zu Köln

Ort: Unter Sachsenhausen 10 – 26, 50667 Köln

Programmablauf Preisverleihung 28.08.2015:

16.30 Uhr Einlass mit "Sektempfang"

Eröffnung

17.00 Uhr Begrüßung durch Dr. Barbara Breuer und Prof. Norbert Szyperski, Stiftung Lebensspur e.V.

17.10 Uhr Begrüßung durch Ulf Reichardt, Hauptgeschäftsführer IHK zu Köln

17.15 Uhr Grußwort von Elfi Scho-Antwerpes, Bürgermeisterin der Stadt Köln

Wege der Potenzialentfaltung

17.25 Uhr Die „Mutmacherin“, Angélique Marten

17.35 Uhr Impulsvortrag: „Unternehmertum und Behinderung“,
Dr. Barbara Breuer und Dipl.-Kfm. Joachim Sandner, Stiftung Lebensspur e.V.

Preisverleihung

17.45 Uhr Rede des Schirmherrn der Auszeichnung, Prof. Dr. med. Tilman Sauerbruch, zu
„Beachtenswerte Lebensspuren von Menschen mit Behinderung“

17.55 Uhr Preisverleihung durch Dr. Barbara Breuer, Schirmherr und Mitglieder der Jury

18.15 Uhr Für Bild-Journalisten: Gruppenbild mit den Preisträgern
(alle Preisträger stellen sich mit Vorstandsvorsitzender, Schirmherrn und Laudatoren auf)

Ein gemeinsamer Blick nach Vorne

18.20 Uhr Perspektivwechsel: Warum unterstützen wir die Stiftung Lebensspur e.V.

- Dr. Jürgen Rembold, Dr. Jürgen Rembold Stiftung
- Prof. Norbert Szyperski, Stiftung Lebensspur e. V.

18.35 Uhr Blick in die Zukunft: Von der Datenspur zur Lebensspur,
Prof. Dr. Martin Hofmann-Apitius, Fraunhofer-Institut für Algorithmen und Wissenschaftliches Rechnen (SCAI)

18.50 Uhr Übergang zur Themenwelt mit Vorstellung ausgewählter Projekte sowie der anstehenden Benefiz-
Veranstaltung am 15. September 2015

Dr. Barbara Breuer und Prof. Norbert Szyperski, Stiftung Lebensspur e.V.

19.00 Uhr Eröffnung der Themenwelt: Möglichkeit, O-Töne einzusammeln, und Buffet

Presseinformation



in Kooperation mit



Erstmals Auszeichnung „Beachtenswerter Lebensweg eines Unternehmers mit Behinderung“ von der Stiftung Lebensspur e.V. vergeben

Gemeinsam viel bewegen: Zusammen mit der Bürgermeisterin von Köln, dem Hauptgeschäftsführer der IHK Köln, dem Schirmherrn der Auszeichnung und dem Vorstand der Stiftung Lebensspur e. V. sowie der Dr. Jürgen Rembold Stiftung wurden am 28. August 2015 zwei wichtige Preise vergeben.

Damit setzt die Stiftung Lebensspur e. V. konsequent ihre Ziele um, Menschen mit Behinderung zu entdecken, ihre Potentiale zu fördern und auf beeindruckende Persönlichkeiten gezielt aufmerksam zu machen. Im Rahmen der Veranstaltung zur Preisverleihung wurden ebenfalls ein spannender Impulsvortrag und ein wissenschaftlicher Blick in die Zukunft geboten.

Köln, 28. August 2015. Wichtiges Anliegen der Stiftung Lebensspur e.V. mit Sitz in Köln ist es, Menschen mit Behinderung über alle Lebensabschnitte und verschiedene Behinderungsformen hinweg in der Entfaltung und Erhaltung ihrer individuellen Potenziale zu unterstützen. Am heutigen Freitag feierten daher auf Einladung von **Dr. Barbara Breuer** und **Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Szyperski** zahlreiche Gäste aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft sowie Menschen mit Behinderung und sie unterstützende Organisationen eine besondere Premiere: Im Börsensaal der IHK Köln wurde in Kooperation mit der Dr. Jürgen Rembold Stiftung erstmals die Auszeichnung „Beachtenswerter Lebensweg eines Unternehmers mit Behinderung“ an zwei Preisträger vergeben, die mit individueller Förderung im Gegenwert von jeweils 5.000 Euro dotiert ist. Bundesweit hatten sich Unternehmerpersönlichkeiten auf die Ausschreibung beworben. Zwei von ihnen haben die fachkundige Jury besonders überzeugt.

Saliya Kahawatte und **Michael Kempf** sind die beiden Persönlichkeiten, die für ihren beeindruckenden Weg in die Selbstständigkeit ausgezeichnet worden sind. Sie haben immer für ihre Ziele gekämpft und niemals den Glauben an sich selbst verloren, auch wenn andere sie dafür belächelt oder sogar ausgelacht haben. Ihre Geschichten machen Mut und zeigen beispielhaft, wie sich eigene Potenziale erkennen und unternehmerisch nutzen lassen.

Wer zum ersten Mal das modern eingerichtete Büro des gefragten Business-Coachs, Unternehmensberaters und Buchautors **Saliya Kahawatte** in Hamburg-Altona betritt, begegnet einem selbstbewussten, dynamischen Mann. Dass der 45-Jährige aufgrund seiner hochgradigen Sehbehinderung, eines schweren Hüftschadens und einer vorangegangenen Krebserkrankung zu einhundert Prozent schwerbehindert ist, glaubt ihm auf den ersten Blick niemand. Dabei macht der Chef zweier erfolgreicher Unternehmen heute kein Geheimnis mehr aus seinem Handicap. Fast 15 Jahre lang arbeitete der ausgebildete Hotelfachmann in noblen Restaurants und Bars. Dass ihr Top-Mitarbeiter nahezu blind ist und alles dafür tat,

um seinen vermeintlichen Makel zu vertuschen, merkte keiner seiner Vorgesetzten. Erst als Saliya Kahawatte beinahe an seiner Lebenslüge zerbrach und nach einer Reihe gescheiterter Suizidversuche in der Psychiatrie landete, begann er, seine Behinderung anzunehmen und die daraus entstehenden Chancen und Potenziale gezielt zu nutzen. Der Weg von der Gründung aus Hartz IV heraus zum Aufbau zweier erfolgreicher Unternehmen war nicht nur lang und entbehrungsreich, sondern hat Saliya Kahawatte zudem viel Spott eingebracht. Dass er trotzdem für seine Vision gekämpft und seinen Weg gemeistert hat, verdankt der 45-Jährige dem unerschütterlichen Vertrauen in sich selbst. „Das, was ich heute bin, ist das Ergebnis von 30 Jahren harter Arbeit, mein Charakter die Summe der gesammelten Erfahrungen“, sagt er. „Ich bin dankbar und demütig für alles, was ich erreicht habe.“

Dass **Michael Kempf** einmal in die Fußstapfen seines Vaters und Großvaters treten und den Familienbetrieb weiterführen würde, war für den heutigen Zimmerermeister schon als Kind klar. Ein anderer Beruf kam für ihn nie in Frage. Als der junge Geselle im Alter von 20 Jahren beim Ausmessen eines Dachstuhls in die Tiefe stürzte, schien sein Traum zunächst gescheitert. Dass ein Querschnittgelähmter einen Handwerksbetrieb führen könnte, war für sein Umfeld unvorstellbar. Michael Kempf selbst hat zu keinem Zeitpunkt daran gezweifelt. „Mir war sofort nach dem Unfall klar, dass ich in meinem Beruf weiterarbeiten werde“, sagt der heute 51-Jährige. Das Umschulungsangebot der Berufsgenossenschaft zum Kaufmann lehnte er strikt ab und stürzte sich stattdessen mit vollem Eifer in die Rehabilitationsphase. Nach einem halben Jahr kehrte der Geselle in den elterlichen Betrieb zurück und arbeitete sich in die planerischen und betriebswirtschaftlichen Aufgaben ein, bevor er seine Ausbildung zum Meister machte. Nach dem Tod seines Vaters übernahm der gebürtige Saarländer das erfolgreiche Familienunternehmen in St. Ingbert, das in diesem Jahr 90-jähriges Bestehen feiert. Von seinem Handicap lässt sich der leidenschaftliche Segler auch privat nicht einschränken. Er hat es als Teil seines Lebens akzeptiert, der auch seine Persönlichkeit geprägt hat. Indem er sein berufliches Ziel trotz widriger Umstände nie aus den Augen verloren und stets fest an die eigenen Fähigkeiten geglaubt hat, hat Michael Kempf neben seiner natürlichen Zielstrebigkeit auch einen enormen Kampfgeist entwickelt.

Mediale Ausstellung und hochkarätiges Festprogramm

In einer medial gestalteten Ausstellung sind unter anderem die Lebensspuren der beiden Preisträger gewürdigt worden. Ausdrucksvolle Fotografien fangen die Unternehmer ein. Zum Nachlesen schildert eine Journalistin ihre beachtenswerten Wege in die Selbstständigkeit in sehr persönlichen, bewegenden Texten.

Insgesamt erwartete die geladenen Gäste der Veranstaltung ein spannendes Programm mit hochkarätigen Rednern: Die beiden Wegbereiter der Stiftung Lebensspur, **Dr. Barbara Breuer** und **Prof. Norbert Szyperski**, begrüßten die zahlreich erschienenen Gäste im Börsensaal der IHK Köln. **Ulf Reichardt**, Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer zu Köln, die der Stiftung Lebensspur als Kooperationspartner auch dieses Jahr wieder zur Seite steht, hob in seiner Begrüßung hervor: „Viele Studien und individuelle Erfahrungen zeigen, dass Unternehmen besonders gut funktionieren, wenn sie das individuelle Potenzial von Menschen erkennen, fördern und in Teams einbringen, die durch ihre Vielfalt flexibel und leistungsstark sind“.

Auch die Kölner Bürgermeisterin **Elfi Scho-Antwerpes** lobte in ihrem Grußwort, dass dieses Jahr beachtenswerte Leistungen von Persönlichkeiten ausgezeichnet werden, die unternehmerisch tätig sind. „Und so wie sonst bei den Auszeichnungen der Stiftung sind die Preisträger auch diesmal gute Beispiele, die Andere ermutigen können, es ihnen gleich zu

tun. Solche Ermutigungen sind äußerst wichtig und wertvoll. Ich hoffe jedenfalls, dass sich tatsächlich viele Menschen mit Behinderung davon anstiften lassen!“, betonte die Bürgermeisterin.

Das Ziel, andere zu ermutigen und ihnen zu helfen, verfolgt auch die Rollstuhlfahrerin **Angelique Marten** mit ihrer bewegenden und motivierenden Rede, in der sie von ihrer Ausbildung zur Sanitäterin berichtete. Im folgenden spannenden Impulsvortrag „Unternehmertum und Behinderung“ zeigten die beiden Vorstandsmitglieder **Dr. Barbara Breuer** und **Joachim Sandner** die Chancen auf, die durch Unternehmensgründung und -führung von Menschen mit Behinderung entstehen, und machten auf bestehende Hindernisse aufmerksam, die aus dem Weg geräumt werden müssen: „Jeder Mensch mit Behinderung soll von seinem Umfeld unterstützt werden, seine Potenziale zu finden und zu entfalten. Die bekannten Hindernisse in den Köpfen und in den gesetzlichen Regelungen sind bundesweit abzubauen.“

Im feierlichen Rahmen des IHK-Börsensaals wurden anschließend die beiden Unternehmerpersönlichkeiten **Saliya Kahawatte** und **Michael Kempf** für ihren vorbildhaften Weg in die Selbstständigkeit geehrt. Der Schirmherr der Lebensspur-Auszeichnung, **Prof. Dr. med. Tilman Sauerbruch**, dankte den beiden für ihre Bereitschaft, anderen Menschen mit ihrer Lebensspur Mut zu machen.

Gemeinsamer Blick in die Zukunft

In einem Perspektivwechsel schilderten **Dr. Jürgen Rembold** von der Dr. Jürgen Rembold Stiftung und **Prof. Norbert Szyperski** aus ihrer persönlichen Sicht, was sie dazu bewegt, sich für die Stiftung Lebensspur e.V. und damit für mehr Potentialentfaltung für Menschen mit Behinderung stark zu machen.

Der anschließende Vortrag regte Gäste zum Nachdenken an: **Prof. Dr. Martin Hofmann-Apitius** vom Fraunhofer-Institut für Algorithmen und Wissenschaftliches Rechnen (SCAI) skizzierte anschaulich, wie in der digitalisierten Welt von heute aus einer Datenspur schnell eine Lebensspur werden kann.

Zum Abschluss des öffentlichen Veranstaltungsteils stellten **Dr. Barbara Breuer** und **Prof. Norbert Szyperski** die Aktivitäten der Stiftung Lebensspur e. V. vor und berichteten über die angebotenen Selbstbehauptungskurse für Menschen mit Behinderung. „Die Kurse werden sehr nachgefragt und viel gelobt. Die Teilnehmer gehen nach einem Kurs mit erhobenem Haupt nach Hause, ihnen macht es Spaß, sie sind sehr dankbar“, freute sich Dr. Barbara Breuer über die bisher durchweg positive Resonanz.

Zum Abschluss lud **Prof. Norbert Szyperski** alle Freunde und Förderer zur ersten Benefizveranstaltung des jungen Stiftungsvereins ins Kölner Senftöpfchen-Theater ein: Am 15. September werden Dipl.-Kfm. Joachim Sandner und Karl Ferdinand Prinz von Thurn und Taxis ausgewählte Loriot'sche Dialoge des einzigartigen Humoristen und Formulierungskünstlers Vicco von Bülow vortragen. „Wir würden uns sehr freuen, Sie im September alle wieder zu einem unterhaltsamen Abend in Köln begrüßen zu dürfen. Denn gemeinsam zu lachen, macht am meisten Spaß“, bekräftigte **Prof. Norbert Szyperski** in seiner Einladung.

Nach dem offiziellen Programm tauschten sich Gäste, Redner und Preisträger bis in den Abend bei angeregten Gesprächen am Buffet sowie in der begleitenden Ausstellung und Themenwelt aus. In der Themenwelt waren neben den Lebensspuren der beiden Preisträger 2015 auch die bereits im Vorjahr ausgezeichneten Lebensspuren ausgestellt. Die dazu professionell eingesprochenen Texte waren zudem über Tablet-PC und Smartphone über die kostenlose App der Stiftung abrufbar.

Darüber hinaus hielt die Themenwelt auch Informationen über Unterstützungsmöglichkeiten für Existenzgründer mit Behinderung bereit. Ergänzend informierte die IHK Köln mit einem Informationsstand über bestehende Möglichkeiten zur Aus- und Weiterbildung von Menschen mit Behinderung.

Bildmaterial und weiterführende Informationen zur Veranstaltung:

Ergänzendes Bildmaterial sowie weiterführende Informationen zur Auszeichnung und den Preisträgern 2015 stellen wir in den kommenden Tagen auf der Internetseite der Stiftung Lebensspur e.V. bereit. Einzelne Bilder können dann unter Angabe der Bildnummer per Email angefragt werden.

Ansprechpartner für Fragen:

Christian Schmitt

auszeichnung@stiftung-lebensspur.de

Tel. 0157-51501058



Die Stiftung Lebensspur e.V. mit Sitz in Köln unterstützt Menschen mit Behinderung ab einem Alter von 16 Jahren über alle Lebensabschnitte und Behinderungsformen hinweg. Ziel ist es, Wege aufzuzeigen, wie Menschen mit Behinderung sowohl im privaten aber auch beruflichen Umfeld z.B. mit geeigneten Hilfsmitteln und Angeboten unterstützt werden können, um ihre innewohnenden Fähigkeiten zu erkennen, entwickeln bzw. entfalten und lange zu bewahren. Denn mit Erkennen und Nutzen der eigenen Fähigkeiten bieten sich für Jüngere und Ältere mit Behinderungen neue Möglichkeiten, aktiv am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben teilzunehmen, um so ihre Lebensqualität und Berufsfähigkeit insgesamt erhöhen oder erhalten zu können.

Ziel der Dr. Jürgen Rembold Stiftung zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements ist es, Bürgerinnen und Bürger dabei zu fördern, selbst Verantwortung für das Gemeinwesen zu übernehmen und zur Verbesserung der Lebensqualität und des Miteinanders im unmittelbaren gesellschaftlichen Umfeld beizutragen. Die Stiftung mit Sitz in Rösrath will gemeinnützige Projekte fördern, die bürgerschaftliches Engagement und gemeinwohlorientiertes Handeln anstoßen und unterstützen sowie insbesondere durch die Vergabe von Preisen für effiziente Projekte, Organisationen und Personen zur Vermehrung und Nachahmung des Engagements ermutigen. Hilfe zur Selbsthilfe ist dabei das vorrangige Ziel.

**Veranstaltung zur Vergabe der Stiftung Lebensspur Auszeichnung
„Beachtenswerter Lebensweg von Menschen mit Behinderung“**

am 28. August 2015

in Köln

Begrüßung

durch

Dr. Barbara Breuer

und

Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Szyperski

Stiftung Lebensspur e.V.

(Es gilt das gesprochene Wort)



in Kooperation mit:





in Kooperation mit:



Dr. Barbara Breuer:

Im Namen aller Mitglieder des Vorstandes, des Kuratoriums der Stiftung, der Jury der diesjährigen Stiftung Lebensspur Auszeichnung sowie aller Vortragenden heißen wir Sie hier im Börsensaal der IHK zu Köln willkommen.

Wir freuen uns, die Veranstaltung zur Preisvergabe wieder in Kooperation mit der IHK sowie dieses Mal auch mit der Dr. Jürgen Rembold Stiftung durchführen zu können.

Prof. Norbert Szyperski:

Besonderer Dank gilt daher Frau Slapio und Herrn Reichardt sowie Dr. Rembold, die uns als Kooperationspartner zu Seite stehen.

Es wäre schön, lieber Herr Reichardt, wenn wir Sie auch im kommenden Jahr als bewährten Kooperationspartner gewinnen könnten und idealerweise wieder im Börsensaal. Sie hatten die Möglichkeit im letzten Jahr angedeutet, vorbehaltlich eventueller baulicher Themen, die bei Ihnen evtl. in absehbarer Zeit anstehen.

Dr. Barbara Breuer:

Sehr freue ich mich bzw. freuen wir uns, dass Prof. Sauerbruch wieder die Schirmherrschaft für die Auszeichnung übernommen hat. Sehr herzlichen Dank, lieber Herr Sauerbruch !

Heute vergeben wir erstmalig die Lebensspur Auszeichnung "Beachtenswerter Unternehmer mit Behinderung".

Bundesweit haben sich tolle Vorbilder gefunden.

Zum Ablauf:

Prof. Norbert Szyperski:

Als Kölner Stiftung freuen wir uns besonders, dass zunächst Herr Reichardt als Hausherr und Frau Bürgermeisterin Elfi Scho-Antwerpes heute mit Ihrem Grußwort die Preisverleihung mit eröffnen.

Dr. Barbara Breuer:

Danach dürfen wir eine sehr bemerkenswerte Person begrüßen, die von ihrem Lebensweg erzählen wird. Dies sollte Mut machen. Herzlich willkommen, liebe Frau Marten.

Prof. Norbert Szyperski:

Frau Breuer und Herr Sandner werden das Thema „Unternehmertum und Behinderung“ aufgreifen, um die Chancen und Vorteile dieses Themas näher zu beleuchten.



in Kooperation mit:



Dr. Barbara Breuer:

Nach der Verleihung der Stiftung Lebensspur Auszeichnung gibt es einen Perspektivwechsel:

Herr Dr. Rembold von der Dr. Jürgen Rembold Stiftung und Prof. Norbert Szyperski werden ihre Sicht darlegen, warum sie die Stiftung Lebensspur unterstützen.

Prof. Norbert Szyperski:

Herr Prof. Hofmann-Apitius wird uns mit der Thematik Datenvielfalt anregen nachdenklich zu werden. Herzlich willkommen, lieber Herr Hofmann-Apitius.

Dr. Barbara Breuer:

Danach wollen wir zur Themenwelt und zum gemeinsamen Beisammensein mit Leckereien übergehen.

Ich bitte nun Herrn Reichardt nach vorne.

Ansprechpartner für Fragen:

Christian Schmitt

auszeichnung@stiftung-lebensspur.de

Die Stiftung Lebensspur e.V. mit Sitz in Köln unterstützt Jüngere und Ältere mit unterschiedlichen Behinderungen in ihrer Entwicklung, Entfaltung und in der Erhaltung ihrer individuellen Potenziale. Ziel ist es, die Bildungs- und Inklusionschancen von Jüngeren und Älteren mit Behinderung zu verbessern, indem sie ihre eigenen Fähigkeiten erkennen und nutzen und so eine Teilhabe an der Gesellschaft ganz selbstverständlich wird.

Weitere Informationen unter www.stiftung-lebensspur.de

Abdruck honorarfrei/Beleg erbeten

52 Zeilen, 2.380 Zeichen (mit Leerzeichen)

**Veranstaltung zur Vergabe der Stiftung Lebensspur Auszeichnung
„Beachtenswerter Lebensweg von Menschen mit Behinderung“**

am 28. August 2015

in Köln

Begrüßung

durch

Ulf Reichardt

Hauptgeschäftsführer IHK Köln

(Es gilt das gesprochene Wort)



in Kooperation mit:





in Kooperation mit:



Sehr geehrte Frau Scho-Antwerpes,
sehr geehrte Frau Dr. Breuer,
sehr geehrter Herr Prof. Szyperski,
sehr geehrter Herr Dr. Rembold,
sehr geehrter Herr Prof. Sauerbruch,
sehr geehrter Herr Prof. Dr. Hofmann-Apitius,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Gäste der heutigen Festveranstaltung der Stiftung Lebensspur e.V.,

ich darf Sie heute im Börsen-Saal der IHK herzlich begrüßen. Bereits zum zweiten Mal findet die Preisverleihung der Stiftung Lebensspur hier in der IHK Köln statt, und das macht uns sehr stolz.

Wir sehen dies nicht nur als Zeichen der regionalen Verbundenheit, sondern zugleich auch als selbstverständliche Geste unserer Wirtschaft, die sich seit jeher durch ehrenamtliches Engagement in vielen Bereichen auszeichnet.

Bereits im letzten Jahr haben wir erfahren, welche herausfordernden Lebenssituationen die Preisträger gemeistert haben. Und trotzdem Vorbild geworden sind, auch für uns, als Mutmacher und Beispiel dafür, was in einem Leben alles gelingen kann, wenn man etwas unternimmt.

„Wir unternehmen“ ist der Claim der IHK Köln und diese Preisverleihung heute ist ein besonders beeindruckendes Beispiel dafür, wie dies gelebt werden kann.

Dass solche Vorbilder wichtig sind, lässt sich einfach nachvollziehen: Im Jahresdurchschnitt 2013 waren etwa 32.700 Menschen nach Anzeigeverfahren Sozialgesetzbuch IX im IHK Bezirk beschäftigt.

Viele Studien und individuelle Erfahrungen zeigen, dass Unternehmen besonders gut funktionieren, wenn sie das individuelle Potenzial von Menschen erkennen, fördern und in Teams einbringen, die durch ihre Vielfalt flexibel und leistungsstark sind.

Gerade in der Wirtschaft sind die Möglichkeiten der Beschäftigung von Menschen mit (Schwer-) Behinderung noch bei weitem nicht ausgeschöpft. Rat und Unterstützung dabei gibt es in vielfältiger Weise.

Der Inklusionsberater der IHK Köln, Herr Alexander Reimer, unterstützt die Unternehmen bei allen Fragen rund um die Beschäftigung von Menschen mit Schwerbehinderung. Ob es um die technische Ausstattung von Arbeitsplätzen geht, um Anträge auf Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben oder die Integration im Kreis der Mitarbeiterschaft – Herr Reimer begleitet Unternehmen auch nach Beginn des Beschäftigungsverhältnisses. Er bietet einen All-inclusive-Service für die Unternehmen an.

Unser Ziel ist es, Unternehmerinnen und Unternehmer, Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber für dieses Thema zu sensibilisieren und Wege aufzuzeigen, wie eine berufliche Inklusion erfolgreich gestaltet werden kann. Wir machen die Erfahrung, dass die Bereitschaft zur Ausbildung bzw. Beschäftigung von Menschen mit Behinderung nicht nur bei großen Unternehmen, sondern auch bei kleinen und mittelständischen Unternehmen wächst. Das

Stiftung Lebensspur e.V.

für Menschen mit Behinderung

zeigt uns die Rückmeldung nicht nur vieler namhafter Unternehmen, sondern - was uns besonders freut - vieler kleiner und mittelständischer Betriebe. Sie wissen aber oftmals nicht, wie und wo sie geeignete Bewerber_innen finden und wer sie bei der beruflichen Inklusion unterstützt.

Durch die enge Zusammenarbeit zwischen Inklusionsberater, Aus- und Weiterbildungsberater_innen sowie der Ausbildungsstellenvermittlung der IHK Köln haben wir in Kooperation mit dem LVR-Integrationsamt eine zentrale Anlaufstelle für unsere Mitgliedsunternehmen geschaffen, welche genau an diesem Punkt ansetzt.

Mit dem technischen Know-how und den rasanten Entwicklungen in der Digitalindustrie können weitere Rahmenbedingungen für die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung geschaffen werden.

Lassen Sie mich zum Schluss noch kurz einen Hinweis auf die Bedeutung von Stiftungen geben.

Die IHK selbst hat erst vor kurzem eine Stiftung für Ausbildungsreife und Fachkräftesicherung gegründet. Ziel der Stiftung der IHK Köln ist es, insbesondere jungen Menschen mit Vermittlungshemmnissen den Weg in die Ausbildung zu ebnen.

Stiftungen unterstützen immer öfter Belange, die der Staat alleine nicht mehr alleine bewältigen kann.

Dies gilt auch für die Dr. Jürgen Rembold Stiftung, die erstmalig in diesem Jahr Kooperationspartner der heutigen Veranstaltung ist.

Das Ziel dieser Stiftung, so kann man es in der Satzung nachlesen, ist, Bürgerinnen und Bürger zu fördern, selbst Verantwortung für das Gemeinwesen zu übernehmen.

Bürgerschaftliches Engagement zu zeigen, ist ein wichtiger Bestandteil unseres Miteinanders in der immer komplexer werdenden Welt.

In diesem Sinne freuen wir uns, dass Sie heute unsere Gäste sind und wünsche uns einen erfolgreichen Abend und viele gute Gespräch im Anschluss an das Programm.

Ansprechpartner für Fragen:

Christian Schmitt

auszeichnung@stiftung-lebensspur.de

Die Stiftung Lebensspur e.V. mit Sitz in Köln unterstützt Jüngere und Ältere mit unterschiedlichen Behinderungen in ihrer Entwicklung, Entfaltung und in der Erhaltung ihrer individuellen Potenziale. Ziel ist es, die Bildungs- und Inklusionschancen von Jüngeren und Älteren mit Behinderung zu verbessern, indem sie ihre eigenen Fähigkeiten erkennen und nutzen und so eine Teilhabe an der Gesellschaft ganz selbstverständlich wird.

Weitere Informationen unter www.stiftung-lebensspur.de

Abdruck honorarfrei/Beleg erbeten

67 Zeilen, 4.504 Zeichen (mit Leerzeichen)



in Kooperation mit:



**Veranstaltung zur Vergabe der Stiftung Lebensspur Auszeichnung
„Beachtenswerter Lebensweg von Menschen mit Behinderung“**

am 28. August 2015

in Köln

Grußwort

von

Elfi Scho-Antwerpes

Bürgermeisterin Stadt Köln

(Es gilt das gesprochene Wort)



in Kooperation mit:





in Kooperation mit:



Sehr geehrter Frau Dr. Breuer,
sehr geehrter Herr Professor Szyperski,
sehr geehrter Herr Reichhardt,
sehr geehrte Herr Professor Sauerbruch,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

im Namen der Stadt Köln, im Namen von Herrn Oberbürgermeister Roters – aber auch persönlich – grüße ich Sie ganz herzlich.

Die Stiftung Lebensspur vergibt heute in Kooperation mit der Dr. Jürgen Remboldt-Stiftung die Auszeichnung „Beachtenswerter Lebensweg eines Unternehmers mit Behinderung“.

Damit zeichnet die Stiftung Lebensspur erstmalig Menschen aus, die unternehmerisch tätig sind.

Und so wie auch sonst bei den Auszeichnungen der Stiftung sind die Preisträger auch diesmal gute Beispiele, die Andere ermutigen können, es ihnen gleich zu tun.

Solche Ermutigungen sind äußerst wichtig und wertvoll.

Ich hoffe jedenfalls, dass sich tatsächlich viele Menschen mit Behinderung davon anstiften lassen!

So sehe ich die heutige Preisverleihung als einen guten Beitrag, Menschen mit Behinderung zu ermutigen, ihre individuellen Potentiale zu entfalten und zu entwickeln und auch unternehmerisch tätig zu werden.

Diese Veranstaltung heute bietet da eine gute Plattform für den Austausch. Und die IHK Köln ist genau der richtige Ort dafür.

Ich begrüße es jedenfalls sehr, dass das Thema „Unternehmertum für Menschen mit Behinderung“ heute auf der Agenda steht.

Und - wie ich mir habe sagen lassen - auch in Zukunft auf der Agenda stehen sollen. Dialoge mit Vertretern aus Wirtschaft und Wissenschaft sind vorgesehen.

Das ist gut so. Denn die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderung muss in allen Lebensbereichen erfolgen – auch und gerade im Wirtschaftsleben.

Das ist für mich selbstverständlich und entspricht auch den politischen Leitlinien der Stadt Köln.

Wir in Köln legen großen Wert auf die politische Teilhabe und Mitwirkung der Menschen mit Behinderung.

Dies ist eine entscheidende Voraussetzung, Barrieren zu überwinden und eine „Stadt für Alle“ zu werden.

Deshalb hat der Rat der Stadt Köln im Jahr 2009 einstimmig ein Handlungskonzept zur Kölner Behindertenpolitik beschlossen.

Und deshalb haben wir mittlerweile eine gut funktionierende Stadtarbeitsgemeinschaft Behindertenpolitik.

Die berät behindertenrelevante Themen,



in Kooperation mit:



Stiftung Lebensspur e.V.

für Menschen mit Behinderung

gibt Stellungnahmen ab und

entsendet zudem sachkundige Einwohnerinnen und Einwohner in zahlreiche Ausschüsse des Stadtrats.

Heute ist es ganz selbstverständlich, dass die Perspektive von Menschen mit Behinderung frühzeitig in die Planungen einbezogen werden.

Bei vielen Bauvorhaben – bei Kulturbauten ebenso wie bei neuen Schulen oder bei Straßenbauprojekten oder Haltestellen der Kölner Verkehrsbetriebe – geben die Vertreterinnen und Vertreter der Behindertenorganisationen wichtige Hinweise für die barrierefreie Gestaltung.

Mit jedem Neubau und jedem Umbau wird Köln so ein Stück barrierefreier.

Davon profitieren wir alle.

Denn

eine barrierefrei zugängliche Umwelt ist für die mehr als 100.000 Kölnerinnen und Kölner mit einer anerkannten Schwerbehinderung von mindestens 50 Prozent zwingend erforderlich;

für weitere etwa 30 bis 40 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner unserer Stadt ist sie notwendig; und

für 100 Prozent ist die barrierefrei zugängliche Umwelt schlicht komfortabel.

Diese Entwicklung verdanken wir vor allem Menschen, die – ganz im Sinne der Stiftung Lebensspur – ihre Talente nutzen, um sich und Anderen Tag für Tag mehr Teilhabe zu ermöglichen.

Die eigenen Talente nutzen und Barrieren überwinden – dafür stehen auch die beiden heutigen Preisträger.

Sie haben als Menschen mit Behinderung Kraft und Energie, aber auch Ausdauer und Beharrlichkeit aufgebracht und sind erfolgreiche Unternehmer geworden.

Dazu gratuliere ich ihnen ebenso wie zu ihrer Auszeichnung!

Ihre Leistungen sind im wahrsten Sinne des Wortes vorbildlich!

Ansprechpartner für Fragen:

Christian Schmitt

auszeichnung@stiftung-lebensspur.de

Die Stiftung Lebensspur e.V. mit Sitz in Köln unterstützt Jüngere und Ältere mit unterschiedlichen Behinderungen in ihrer Entwicklung, Entfaltung und in der Erhaltung ihrer individuellen Potenziale. Ziel ist es, die Bildungs- und Inklusionschancen von Jüngeren und Älteren mit Behinderung zu verbessern, indem sie ihre eigenen Fähigkeiten erkennen und nutzen und so eine Teilhabe an der Gesellschaft ganz selbstverständlich wird.

Weitere Informationen unter www.stiftung-lebensspur.de

Abdruck honorarfrei/Beleg erbeten

65 Zeilen, 3.758 Zeichen (mit Leerzeichen)



in Kooperation mit:



**Veranstaltung zur Vergabe der Stiftung Lebensspur Auszeichnung
„Beachtenswerter Lebensweg von Menschen mit Behinderung“**

am 28. August 2015

in Köln

Impulsvortrag

„Unternehmertum und Behinderung“

von

Dr. Barbara Breuer

und

Dipl.-Kfm. Joachim Sandner

Stiftung Lebensspur e.V.

(Es gilt das gesprochene Wort)



in Kooperation mit:



Gedanken zu Papier gebracht

Ist es nicht schon unendlich schwer, als Mensch mit Einschränkung einen guten Job in **Festanstellung** zu finden und langfristig halten zu können? Wie herausfordernd muss es dann erst sein, wenn Menschen mit unterschiedlichsten Behinderungsarten ein eigenes Unternehmen aufbauen wollen?

Wenn sie zu allen **Herausforderungen** auch noch eine pfiffige Geschäftsidee, ein Unternehmenskonzept ausarbeiten sollen, das letztlich ihren Lebensunterhalt ausmacht.

Was schon für Menschen ohne Behinderung eine Herausforderung ist, wird für Menschen mit Einschränkungen durch offene und verdeckte **Vorbehalte** auch noch zum Spießruten-Laufen.

Im Jahr **2011** gab es gerade einmal **246** Personen bundesweit, die laut Aussage von Christel Mariß, Geschäftsführerin der Bundesarbeitsgemeinschaft der Integrationsämter „Hilfen zur wirtschaftlichen Selbständigkeit“ erhalten haben.

(Bös, Nadine: Existenzgründung mit Behinderung - Ziemlich gute Unternehmer; FAZ, 8.8.2013).

2013 weist der Jahresbericht 188 Förderungen mit einer Bezuschussung von € 1,33 Mio. aus. **2014** wird ein ähnliches Niveau erwartet.

Diese Zahlen sind ernüchternd!

Welche **Hindernisse** existieren? Wer ist für diese Hindernisse verantwortlich? Andererseits die ebenso wichtige Frage: Was gibt es für Vorteile, wenn man unternehmerisch tätig werden will?

Schauen wir auf die **Vorzüge** einer Unternehmerin oder eines Unternehmers mit Behinderung:

1. Die Chance am ersten **Arbeitsmarkt** teilzunehmen.
2. Der ökonomische Aspekt, durch die eigene Arbeit seinen **Lebensunterhalt** zu ermöglichen.
3. Der soziale Aspekt: Wer arbeitet, steht mehr im **Leben**.
4. Es gibt **staatliche Hilfen**, Stichwort: Integrationsämter.

Die Stiftung Lebensspur will dazu beitragen, aufzuklären, Informationen zu bündeln, Potentiale bekannt zu machen.

5. Wer sein eigener Herr ist, kann seine Behinderung möglicherweise besser in den Alltag einbinden. Stichworte: **flexible, eigenverantwortliche Arbeitszeiten**.

Ein Beispiel: Rheumatische Erkrankungen. Diese Menschen erreichen vielfach erst im Laufe des Nachmittages ihre höchste Leistungsfähigkeit.

6. Mut und Hartnäckigkeit können mit Erfolgen belohnt werden, das schmeichelt der **Seele**. Stichworte: Wertschätzung, Selbstvertrauen und Selbstbewußtsein.
7. Menschen mit Behinderung unterscheiden sich nicht von Ihrer **Arbeitsqualität**, ihrer **Verlässlichkeit** von Menschen ohne Behinderung.

8. Was Arbeitsexperten wissen: Menschen mit Behinderung bereichern das **Betriebsklima**, fördern ein besseres Wir-Gefühl, sind in großem Maße loyal und motiviert.

(Wolf, David: Behinderte Mitarbeiter einstellen und davon profitieren; Businesswissen.de, Stand der Online-Sichtung: 3.8.2015).

Welche Chancen ergeben sich dann erst, wenn die **Führung** durch einen Menschen mit Behinderung im eigenen Unternehmen geleistet wird...

Was ist uns wichtig und wozu fordern wir die **Verantwortlichen** auf? Worauf kommt es wirklich an?

Wir wollen dazu beitragen, dass alle **Informationen** zur Förderung von Selbständigkeit den Interessierten bekannter werden.

Die Stiftung Lebensspur e. V. engagiert sich, dass Menschen mit Behinderung und **Vorbildfunktion** bekannter werden.

Jeder Mensch mit Behinderung soll von seinem Umfeld unterstützt werden, seine **Potenziale** zu finden und zu entfalten. Die bekannten Hindernisse in den Köpfen und in den gesetzlichen Regelungen sind bundesweit abzubauen.

Konkretes Beispiel: Schwerbehinderte, die eine staatliche Unterstützung erhalten, dürfen im Regelfall nicht mehr als € 2.600,- als eigenes Vermögen haben, deren Partnerin maximal € 614, sonst müssen sie Leistungen (zum Beispiel eine Assistenz) selber finanzieren. Eine solche Assistenz kann pro Monat bis € 7.000,- kosten.

Wir appellieren an alle Verantwortlichen, diese Ungleichbehandlung zügig zu beenden, Stichwort: **Teilhabe-Gesetz**.

Die Stiftung Lebensspur e. V. wird dazu beitragen, auf solche Menschen aufmerksam zu machen, Potentiale zu fördern und Wissen zu vernetzen.

Menschen mit Behinderung sind weitsichtiger als Menschen ohne Behinderung. Ein Rollstuhlfahrer wird sich frühzeitig überlegen, wie er am Ende der Straße weiter voran kommt, wenn wieder ein Auto im Wege steht. Er wird sein Geschäftsmodell umsichtiger durchdenken.

Stellen Sie sich bitte einmal vor, Sie wollen ein **Unternehmen** gründen.

Welcher **Einführungstext** würde Ihnen besser gefallen, wenn Sie im Internet die Informationsangebote der offiziellen Stellen in Augenschein nehmen:

Version A: „Die aktuelle Ausgabe der GründerZeiten bietet Ihnen einen Überblick über Finanzierungsmöglichkeiten für Ihren Unternehmensstart und hilft Ihnen bei der Vorbereitung aufs Bankgespräch. Existenzgründung – Schrittweise in die Selbständigkeit.“



in Kooperation mit:





in Kooperation mit:



Version B: „Berufliche Selbständigkeit – Erfolgreich am Markt. Die berufliche Selbständigkeit ist kein leichter Weg. Trotzdem gibt es auch behinderte Menschen, die ihn gehen...“

Einmal haben wir mit dem Stichwort „**Existenzgründung**“ gesucht und einmal mit den Stichwörtern „**Existenzgründung mit Behinderung**“.

Anhand dieser beiden Beispiele kann man lernen, wie man es besser machen könnte...

Unterstützungsangebote müssen gleichberechtigt fördern und nicht behindern!

Wir brauchen in Deutschland ein Klima, dass **Start-ups, social entrepreneurs** stärker motiviert und fördert. Initiativen wie zum Beispiel „Ashoka“, die jungen Sozial-Unternehmern unter die Arme greifen.

Das ehemalige Land der Dichter und Denker sollte sich seiner Stärken wieder bewusst werden. Wir brauchen viel mehr glaubwürdige und würdige **Vorbilder**.

So wie letztes Jahr mit den **Preisträgern** der „Lebensspur-Auszeichnung 2014“ Katharina Kirch, Jana Buchbauer und Dzenan Dzafic. Alle drei gehen, trotz großer persönlicher Einschränkungen, ihren Weg.

Um es klar zu formulieren: Ein medienbekannter A-, B- oder C-Promi ist nur bedingt als Vorbild geeignet.

Ein **Tetrapastiker**, der in der Regelstudienzeit seinen Bachelor, dann seinen Master absolviert und seit April letzten Jahres an der RWTH Aachen für seine Promotion arbeitet, das ist ein Beispiel für ein Vorbild oder unsere beiden künftigen Preisträger mit beachtlichen Lebenswegen...

Diesen Menschen gilt unser **Respekt!**

Apropos Vorbild: Viele von uns kennen die Stofftiere von Steiff – sie sind weltbekannt. Die Gründerin dieses Unternehmens – Margarete Steiff – saß auf Grund einer Kinderlähmung im Rollstuhl, konnte ihre rechte Hand nicht bewegen und hat trotz aller Umstände ihr eigenes Unternehmen gegründet.

Jeder der in der Adventszeit beobachtet, wie sich die Kinder und die Erwachsenen an den Schaufenstern die Nasen platt drücken und die zum Leben erweckte Steiff-Tier-Welt fasziniert bestaunen, weiß, dass die **Welt** ein Stück ärmer wäre, wenn Margarete Steiff nicht den Mut gehabt hätte, ihr Unternehmen trotz Behinderung aufzubauen. Davon brauchen wir mehr...

Was können Sie tun, wenn Sie heute Abend den Börsensaal verlassen haben?

Sprechen Sie mit anderen über all das, was Sie heute, hier, erleben. **Mund-zu-Mund-Propaganda** ist ein wesentlicher Schritt, etwas in Gang zu setzen.

Außerdem können Sie die Stiftung unterstützen, indem Sie einen unterhaltsamen Abend bei unserer **Benefiz-Veranstaltung** im Kölner Senftöpfchen verbringen.

Noch ein Geheim-Tipp: Bevor Sie bei Amazon Ihre Weihnachtsgeschenke bestellen, spenden Sie doch lieber einen **Teilbetrag** der Stiftung Lebensspur e.V.

Ansprechpartner für Fragen:

Christian Schmitt

auszeichnung@stiftung-lebensspur.de

Die Stiftung Lebensspur e.V. mit Sitz in Köln unterstützt Jüngere und Ältere mit unterschiedlichen Behinderungen in ihrer Entwicklung, Entfaltung und in der Erhaltung ihrer individuellen Potenziale. Ziel ist es, die Bildungs- und Inklusionschancen von Jüngeren und Älteren mit Behinderung zu verbessern, indem sie ihre eigenen Fähigkeiten erkennen und nutzen und so eine Teilhabe an der Gesellschaft ganz selbstverständlich wird.

Weitere Informationen unter www.stiftung-lebensspur.de

Abdruck honorarfrei/Beleg erbeten

113 Zeilen, 7.22 Zeichen (mit Leerzeichen)



in Kooperation mit:



Druck und die körperlichen Schmerzen zu betäuben. Nach ein paar Monaten ist Saliya Kahawatte endgültig am Ende. Seine Lebenslüge und die damit verbundenen jahrelangen Entbehrungen und Belastungen führen zum Zusammenbruch. Nach einer Serie von gescheiterten Suizidversuchen landet er 2003 in der geschlossenen Psychiatrie.

Diese tiefste aller Krisen wird für den Kämpfer zum Wendepunkt. Er gesteht sich ein, dass er seine Behinderung nicht länger verschweigen kann. Nach der Therapie muss er für kurze Zeit in eine Behinderteneinrichtung, aus der er jedoch schnell wieder entlassen wird. Kahawatte nimmt sich eine Auszeit, reist nach Sri Lanka und entdeckt die buddhistischen Wurzeln seiner Familie wieder für sich. Die Regeln des Ayurveda und tägliche Meditation helfen ihm dabei, einen Schritt zu wagen, der Jahrelang undenkbar war: Schonungslos legt er ab jetzt seine Behinderung offen. „Was bisher mein Schicksal war, sollte ab sofort meine Chance sein“, sagt er. Er beginnt ein Studium der internationalen Hotelbetriebswirtschaft. Als die Rentenversicherung ihm finanzielle Hilfe verweigert, nimmt der Hamburger Kontakt zu den Medien auf – mit Erfolg: Mit Hilfe einer staatlichen Finanzspritze schließt Saliya Kahawatte 2006 sein Studium mit der Note 1,9 ab. „Damit bin ich weltweit der erste Mensch mit einer hochgradigen Sehbehinderung, der das geschafft hat“, sagt er. Dass seine mehr als 200 Bewerbungen trotzdem erfolglos bleiben, frustriert den Absolventen umso mehr. Was er immer schon befürchtet hat, bewahrheitet sich. Obwohl er in Hartz IV abrutscht, gründet er ohne Startkapital das heutzutage sehr erfolgreiche Unternehmen „minusVisus“ und bietet Coaching und Beratung auf Basis von Stimmenprofilen an. Die ersten drei Jahre glaubt niemand an das Konzept. Erst als 2009 seine Autobiografie erscheint, wendet sich das Blatt. Kaufkräftige Kunden werden auf Saliya Kahawatte aufmerksam, er wird zum gefragten Motivationstrainer und -redner.

Heute leitet der Chef von zehn Mitarbeitern in Hamburg-Altona seine mittlerweile zwei Unternehmen. Beide Firmen operieren im In- und Ausland, zu den Kunden zählen börsennotierte Konzerne, Betriebe des Mittelstands und Privatpersonen. Aktuell wird seine Lebensgeschichte verfilmt, die nächstes Jahr in die Kinos kommen wird. 2016 bringt er zudem sein erstes Kochbuch auf den Buchmarkt. Ein Teil aller Erlöse soll in seine frisch gegründete Stiftung fließen. Im Fokus der Saliya-Stiftung steht die verbesserte, dauerhafte Integration von Menschen mit hochgradiger Sehbehinderung im ersten Arbeitsmarkt. „Wir brauchen einen neuen gesellschaftlichen Umgang mit behinderten Menschen, in dem das Handicap nicht als Fehler oder Schwäche gesehen wird“, appelliert der Unternehmer. „Vielmehr sollten wir lernen, es als Alleinstellungsmerkmal wahrzunehmen, hinter dem sich spezifische Befähigungen und unkonventionelle, innovative Strategien verbergen können.“

Wenn Saliya Kahawatte über sein Schicksal spricht, schwingt keine Spur von Bitterkeit in seiner Stimme mit. Im Gegenteil: „Das, was ich heute bin, ist das Ergebnis von 30 Jahren harter Arbeit, mein Charakter die Summe der gesammelten Erfahrungen“, sagt der 45-Jährige. „Ich bin dankbar und demütig für alles, was ich erreicht habe.“



Preisträgerin 2015

Saliya Kahawatte

„Meine Lebensgeschichte appelliert an alle Menschen, stets an sich selbst und die eigenen Träume zu glauben. Wir sollten uns von niemand anderem sagen lassen, was wir können und was nicht.“

Name: Saliya Kahawatte

Jahrgang: 1969

Ort: Hamburg

Beruf: Business-Coach, Unternehmensberater, Vortragsredner und Buchautor

Form der Behinderung: Hochgradige Sehbehinderung und schwerer Hüftschaden

Interessen: Sport, reisen, kochen, Ayurveda, Meditation

Motivation und Antrieb: Neben seinen engsten Vertrauten ist das eigene Rückgrat seine wichtigste Stütze: „Egal, wie tief ich sinke, ich richte mich immer wieder selbst daran auf.“



Als Saliya Kahawatte eines Morgens die Augen aufschlägt, ist der Radiowecker auf dem Nachttisch nur noch ein konturloser, verschwommen leuchtender Fleck. Seine anfängliche Verwirrung steigert sich schnell in nackte Panik. Er ist 15 Jahre alt, als sich plötzlich und ohne Vorwarnung die Netzhaut ablöst. Durch die schwere, schubweise verlaufende Augenerkrankung Morbus Behçet verliert der Schüler über Nacht 80 Prozent seines Sehvermögens. Die niederschmetternde Diagnose ändert das Leben des unbekümmerten Jungen auf einen Schlag. Skateboard- und Fahrradfahren ist von heute auf morgen unmöglich. Lesen kann er nur mühsam mit der Lupe, Buchstabe für Buchstabe. In der Schule verliert er den Anschluss. Doch statt sich in sein Schicksal zu ergeben oder an der Situation zu zerbrechen, trifft Saliya Kahawatte als Jugendlicher die wohl wichtigste Entscheidung seines Lebens: Er beginnt zu kämpfen. „Ich war stets getrieben von dem Wunsch nach Selbstbestimmung und einem festen Platz in der Gesellschaft“, sagt er rückblickend. Schon vor 30 Jahren stand für den Sohn einer Deutschen und eines Singhalesen fest: „Ich will nach oben. Nicht an den Rand.“

Das hat der inzwischen überaus erfolgreiche Hamburger Unternehmer allen Widrigkeiten zum Trotz geschafft. Heute ist der 45-Jährige ein gefragter Business-Coach, Unternehmensberater und Buchautor. Der Weg dahin allerdings ist von Krisen und Tiefschlägen gezeichnet, die Saliya Kahawatte nicht nur einmal fast das Leben gekostet haben. Dass der dynamische, sportliche und selbstbewusste Mann in der Vergangenheit alkohol- und drogenabhängig war, mehrere Suizidversuche und einen monatelangen Aufenthalt in der geschlossenen Psychiatrie hinter sich hat, glaubt ihm auf den ersten Blick wohl niemand. Ebenso wenig wie die Tatsache, dass er aufgrund eines schweren Hüftschadens, einer vorangegangenen Krebserkrankung und seiner hochgradigen Sehbehinderung zu einhundert Prozent schwerbehindert ist.

Einen Blindenstock braucht er nicht, wenn er sich zielstrebig durch sein Viertel bewegt. Auf dem Kiez, wo der Unternehmer seit Jahren in derselben kleinen Wohnung lebt, kennt er nahezu jede Ecke und jeden Winkel. Genau wie die noblen Restaurants und Bars, in denen er nach seiner Ausbildung zum Hotelfachmann fast 15 Jahre lang Karriere gemacht hat – ohne sein Handicap zu offenbaren. Dass er nahezu blind ist, merkten damals weder seine Vorgesetzten, noch die Gäste und Kollegen.

Die Lebensgeschichte des 45-Jährigen klingt schier unglaublich. Seine Autobiografie „Mein Blind-Date mit dem Leben“, die er 2009 auf der Frankfurter Buchmesse und bei diversen Medienauftritten präsentiert, berührt und motiviert unzählige Menschen. Sie beschreibt intensiv den entbehrungsreichen und schmerzhaften Weg, den Saliya Kahawatte zurücklegen musste, um das Wesentliche zu begreifen: „Ich habe gelernt, nicht gegen meine Behinderung zu arbeiten, sondern mit ihr. Dazu gehört, darüber zu sprechen und zu ihr zu stehen.“

Dieser Erkenntnis geht ein jahrelanger Kampf gegen sich selbst voraus, der den zielstrebigem jungen Mann über Höhen und Tiefen sowie schließlich zum totalen Zusammenbruch führt. Allem voran steht nach dem Abitur der feste Entschluss, einmal in den besten Hotels und Restaurants der Welt zu arbeiten. Der Weg dahin verlangt von dem Realschüler bereits eine Menge Fleiß und eisernen Willen. Berufsberater, Lehrer und Schulbehörde sprechen ihm die Fähigkeit ab, die Hochschulreife zu erlangen und raten zu einer Ausbildung in einer Behindertenwerkstatt. Diese Option kommt für den selbstbestimmten Jungen keine Sekunde lang in Frage. „Ich wusste schon damals: Um unabhängig und erfolgreich zu sein, brauche ich Bildung. Und das bedeutet Abitur statt Behindertenwerkstatt.“

Dass niemand an ihn glaubt, treibt den Jugendlichen mit der außerordentlich hohen Auffassungsgabe zusätzlich an. Er ist fest davon überzeugt, seine Ziele zu verwirklichen. Nach dem Verlust seiner Sehkraft hört er besser und mehr als zuvor. Räume und Entfernungen erfasst er durch Schalleindrücke, Menschen erkennt er an der Stimme und am Klang ihrer Schritte. All diese Fähigkeiten helfen ihm sehr bei der Verfolgung seiner Ziele. Der Schüler paukt die Nächte durch und lernt die Fachbücher auswendig, die Mutter und Schwester ihm vorlesen. Die beiden unterstützen ihn, während der Vater sich von seinem Sohn abwendet und die Familie verlässt. „Er hat mich fallen lassen wie eine heiße Kartoffel. Das war sehr, sehr hart“, sagt Saliya Kahawatte heute.

Nachdem er seinen Abschluss geschafft hat, tut der Abiturient erstmals etwas, was er im Laufe der Jahre noch oft tun wird: Er verschweigt seine Sehbehinderung. Die Befürchtung, dass sein Traum andernfalls platzen wird, ist zu groß. Dass seine Täuschung nicht auffliegt und er die Ausbildung zum Hotelfachmann in Hannover erfolgreich abschließt, verdankt Saliya Kahawatte unbändigem Willen und enormer Einsatzbereitschaft. In unzähligen Überstunden lernt er, am Klang eines Glases zu erkennen, wie voll er es gießt. Auf einzudeckenden Tischen ertastet er die genaue Position von Serviette, Geschirr und Besteck. Im Weinkeller des Hotels prägt er sich nach Feierabend jedes einzelne Etikett mit der Lupe ein und merkt sich die Position jeder Flasche in den meterlangen Weinregalen. Er weicht nur ganz wenige Kollegen ein, die ihm helfen, wenn er beim Saugen Krümel auf dem Teppich übersehen hat oder die Symmetrie des Gedeckes nicht stimmt.

Nach der erfolgreichen Ausbildung kellnert Saliya Kahawatte in einem noblen Fischrestaurant, steht hinter der Bar eines Fünfsternehotels und arbeitet schließlich sogar als Abteilungsleiter. Keiner seiner Arbeitgeber weiß von seiner Behinderung. Die unzähligen Überstunden, mit denen er sein Geheimnis vertuscht, bringen ihn an seine Grenzen, die Angst, entdeckt zu werden, zehrt an ihm. Als der Druck immer größer wird, beschließt der Gastronomie-Profi, sich mit seiner damaligen Partnerin selbstständig zu machen. In Hamburg eröffnet das Paar sein eigenes Bistro. Als der Laden nach kurzer Zeit brummt, wähnt sich der Gastronom mit 24 Jahren am Ziel seiner Träume. Umso niederschmetternder ist der erneute Schicksalsschlag, der Saliya Kahawatte wieder völlig unerwartet trifft. Im gesamten Unterleib werden Krebsgeschwüre und Metastasen diagnostiziert, er muss sofort operiert werden. Um sich nach der zerrüttenden Chemotherapie körperlich wieder aufzubauen, trainiert er täglich im Fitnessstudio. Dort lernt er Alex kennen, mit dem ihn schon bald eine tiefe Freundschaft verbindet. Bis heute ist er der engste Vertraute des Hamburger Unternehmers.

Als weitere Krankenhausaufenthalte folgen, übernimmt Alex für seinen Freund die Geschäftsführung des Bistros. Die aggressive Chemotherapie hat Saliya Kahawattes Hüftgelenk so stark angegriffen, dass es durch ein künstliches ersetzt werden muss. Die Schmerzen sind enorm. Zeitgleich sinkt sein Sehvermögen von zehn auf fünf Prozent. „Plötzlich war ich nicht nur hochgradig seh-, sondern auch mobilitätsbehindert“, erinnert sich der 45-Jährige. „Ich spürte, wie sich die Schlinge um meinen Hals immer fester zuzog.“ Als sein Bistro bankrott geht und die Beziehung zerbricht, schafft er es erneut, sich selbst aufzurichten. Doch was dann kommt, übersteigt die Kräfte des zielstrebigem Kämpfers. Er findet eine neue Stelle als Leiter eines Gourmetrestaurants mit riesigem Weinkeller. Seine Behinderung verschweigt er nach wie vor, verschanzt sich in einem Kartenhaus aus Lügen und Heimlichkeiten. „Ich hatte keine andere Wahl“, sagt Kahawatte heute. „Denn die Realität hielt immer die gleiche Botschaft für mich bereit, die lautete: So, wie du bist, können wir dich hier nicht gebrauchen.“ Mit Alkohol, Drogen und Medikamenten versucht er, den psychischen

Preisträgerin 2015

Michael Kempf

Diese Eigenschaften spielen auch bei seinem großen Hobby eine wichtige Rolle, das er nach seinem Unfall nicht aufgegeben hat. Seit seiner Kindheit segelt der Unternehmer leidenschaftlich gern und nimmt seit Jahrzehnten an Weltmeisterschaften und europaweiten Wettkämpfen teil. Michael Kempfs Bootsklasse wird von Menschen mit und ohne Behinderung gesegelt. Dass körperliche Einschränkungen bei den Regatten keine Rolle spielen, begeistert ihn am meisten: „Wenn man in dem Boot sitzt, gibt es keine Behinderten oder Nicht-Behinderten mehr, sondern nur Segler.“ Diese gleichberechtigte Betrachtung wünscht sich der Unternehmer auch in anderen Lebensbereichen: „Alle sprechen über Inklusion, die oft nicht funktioniert. Dabei sollte man das Thema Behinderung gar nicht so in den Fokus stellen, sondern ganz selbstverständlich damit umgehen.“

Neben einem entspannenden Ausgleich zum straffen Berufsalltag hat er seinem Hobby die Liebe seines Lebens zu verdanken. Vor genau 20 Jahren lernt Michael Kempf beim Segeln seine heutige Ehefrau Gerlinde kennen, die ihren damals dreijährigen Sohn Tobias mit in die Beziehung bringt. Von Anfang an nimmt er den Jungen ganz selbstverständlich an und zieht ihn gleichberechtigt auf. Die beiden Männer verbindet bis heute ein enges Vertrauensverhältnis. Dass Tobias beruflich eine andere Richtung als sein Ziehvater einschlägt und den Familienbetrieb nicht fortführen wird, ändert daran nichts das Geringste. „Genau wie bei mir muss dieser Wunsch ganz von selbst kommen“, sagt Kempf. „Man kann niemanden dazu zwingen.“

Ob Familienmitglieder, enge Freunde oder Kollegen: Die große Unterstützung seines Umfelds war für Michael Kempf zu jeder Zeit seines Lebens sehr wichtig. Der Austausch mit Menschen, die in der gleichen Situation sind, hat ihm besonders nach dem Unfall sehr geholfen. „Ich habe zum Beispiel von befreundeten Seglern, die ebenfalls im Rollstuhl sitzen, viele wertvolle Tipps bekommen“, sagt Kempf. Das reicht von rein praktischen Fragen zur Beweglichkeit bis hin zum emotionalen Umgang mit Rückschlägen und Krisensituationen. „Es geht nicht nur darum, an sich selbst zu glauben. Man muss sich auch anderen anvertrauen können“, sagt der 51-Jährige.

„Alle sprechen über Inklusion, die oft nicht funktioniert. Dabei sollte man das Thema Behinderung gar nicht so in den Fokus stellen, sondern ganz selbstverständlich damit umgehen.“

Name: Michael Kempf

Jahrgang: 1964

Ort: St. Ingbert (Saarland)

Beruf: Zimmerermeister, Inhaber und Geschäftsführer des Familienbetriebs J. Kempf Holzbau GmbH in dritter Generation

Form der Behinderung: Querschnittslähmung

Interessen: Segeln, Handbike fahren, seine zwei Labradore, handwerkliche Holzarbeiten

Motivation und Antrieb: Die große Liebe zu seinem Beruf, der elterliche Betrieb und Das feste Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Zudem sind seine Familie, gute Freunde und langjährige Mitarbeiter eine wichtige Stütze.



Den starken Glauben an sich selbst hat Katharina Kirch nie verloren. Ihre Träume und Wünsche aufzugeben, kam für die lebenslustige 28-Jährige auch in den dunkelsten Stunden ihrer Krankheit nie in Frage. „Bevor man etwas aufgibt, sollte man unbedingt alle Möglichkeiten nutzen, um sein Ziel zu erreichen“, sagt sie. „Sonst weiß man doch gar nicht, ob man es nicht doch geschafft hätte.“

Den 2. Januar des Jahres 1985 wird Michael Kempf nie vergessen. Es ist der Tag, auf den er sechs Monate lang mit unbändiger Willenskraft und großer Disziplin hingearbeitet hat. Der Moment, als der junge Zimmermann sich selbst und seinem Umfeld beweist, dass er sich durch nichts aus der Spur bringen lässt. Ein halbes Jahr, nachdem der damals 20-jährige Geselle beim Ausmessen eines Dachstuhls in die Tiefe stürzte, kehrt er als Rollstuhlfahrer in den elterlichen Betrieb zurück – nur wenige Tage nach seiner Entlassung aus der Reha-Klinik. „Mir war sofort nach dem Unfall klar, dass ich in meinem Beruf weiterarbeiten werde“, sagt der heute 51-Jährige. „Etwas anderes kam für mich nie in Frage.“ Dieses Ziel hat Michael Kempf erreicht. In diesem Jahr feiert das erfolgreiche Familienunternehmen J. Kempf Holzbau GmbH im saarländischen St. Ingbert unter seiner Führung 90-jähriges Bestehen.

Dass er einmal in die Fußstapfen seines Vaters und Großvaters treten würde, wusste der heutige Zimmerermeister bereits in jungen Jahren. Als Kind verbrachte er viel Zeit in der Werkstatt und war fasziniert von der gestalterischen Arbeit mit dem natürlichen und nachhaltigen Bauelement Holz. Nach seiner Lehre im Familienbetrieb übernimmt der junge Geselle als Polier schnell leitende Verantwortung, bevor er sich an der Meisterschule anmeldet. Als wenige Monate später der tragische Unfall geschieht, scheint Michael Kempfs berufliches Ziel zumindest für sein Umfeld zunächst gescheitert zu sein. Der junge Zimmerer hingegen glaubt fest an sich und seine Fähigkeiten. Nach der Diagnose Querschnittlähmung wird der Gedanke an den elterlichen Betrieb zu seiner größten Motivation: „Ich wusste, wo ich hingehöre und wo nach der Entlassung mein Platz sein wird“, sagt er rückblickend. Das Umschulungsangebot der Berufsgenossenschaft zum Kaufmann lehnt er strikt ab und stürzt sich stattdessen mit vollem Eifer in die Rehabilitationsphase.

Unterstützung erhält er besonders in den ersten Wochen nicht nur von seiner Familie und Freunden, sondern auch von Ärzten und Therapeuten im Krankenhaus. „Sie haben mich sehr aufgebaut und mir gezeigt, was mit dem Rollstuhl alles möglich ist“, erinnert sich Kempf. „Das war eine sehr wichtige Motivation für mich.“ Nach zehn langen Wochen im Krankenhaus startet die Reha-Phase mit einem straffen Trainingsplan. Neben der Physiotherapie ist für den damals 20-Jährigen besonders das intensive Rollstuhltraining eine große Hilfe. „Ich lernte, dass ich mich mit der entsprechenden Übung sehr eigenständig bewegen und sogar Sport treiben konnte.“ Schon bald stellen Bordsteine und einzelne Stufen keine allzu großen Hindernisse mehr dar und Rollstuhl-Basketball wird zu einem leidenschaftlichen Hobby.

Kurz vor Weihnachten wird Michael Kempf aus der Reha entlassen und kehrt zu seiner Familie zurück. Wenige Tage später nimmt der junge Rollstuhlfahrer seine Arbeit wieder auf. Im Büro des Betriebs arbeitet er sich in die planerischen und betriebswirtschaftlichen Aufgaben ein. An den herzlichen Empfang der Kollegen denkt der heute 51-Jährige gern zurück: „Ich habe mich vom ersten Moment an sehr gut aufgenommen gefühlt. Der Respekt war immer da.“ Die Unterstützung seines Umfelds und der Glaube an die eigenen Fähigkeiten helfen dem Zimmerer, seinen beruflichen Weg weiterzugehen. Er meldet sich an der Meisterschule an und findet in der Bundesfachschule des Deutschen Zimmerhandwerks

in Kassel eine Ausbildungsstätte, die nahezu barrierefrei ist – in den 80er Jahren eine große Ausnahme. Die Hilfsbereitschaft der Fachschule ist groß: Die Verantwortlichen lassen den Toilettenraum vergrößern, um ihrem neuen Schüler den uneingeschränkten Zugang zu ermöglichen, und unterstützen ihn aktiv bei der Wohnungssuche. Als der Rollstuhlfahrer in Kassel keine adäquate Wohnung findet, vermittelt der Geschäftsführer ihm ein Zimmer im nahe gelegenen Studentenwohnheim. Herzlich aufgenommen wird Kempf auch von seinen Mitschülern. Bis heute hält er Kontakt zu einigen befreundeten Meistern.

Neun Monate lang lernt er von Buchhaltung über Arbeitspädagogik alle wichtigen theoretischen Grundlagen zur Betriebsführung. Auch der praktische Teil bereitet dem angehenden Meister keine Schwierigkeiten, da alle planerischen Arbeiten im Modellbau entwickelt werden. Unterstützung bietet zudem die zuständige Berufsgenossenschaft: Sie finanziert nicht nur den Besuch der Meisterschule, sondern stellt auch ein spezielles Zeichengerät zur Verfügung, das die Arbeit im Sitzen erleichtert. Nach seiner Rückkehr in den elterlichen Betrieb im Frühjahr 1987 hat der junge Meister jede Menge zu tun, um die auftragsstarke Saison vorzubereiten. Er übernimmt die planerischen Arbeiten, schreibt Angebote und kümmert sich um das Rechnungswesen. Als sein Vater schwer erkrankt, wird vor allem der Onkel zu einer wichtigen Bezugsperson. Er steht dem künftigen Nachfolger mit Rat und Tat zur Seite und unterstützt ihn nach Kräften bei der allmählichen Übernahme. Der plötzliche, unerwartete Tod des Onkels 1996 bedeutet für Michael Kempf einen emotionalen Einbruch. Aufgefangen wird er in dieser schweren Zeit von seinem starken Umfeld: Seine damalige Partnerin und heutige Ehefrau Gerlinde, die engagierte Mutter sowie die langjährigen Kollegen helfen Michael Kempf, sich in seiner offiziellen Rolle als junger Unternehmer in dritter Generation zurechtzufinden. Wie schon sein Großvater und der inzwischen verstorbene Vater legt der neue Chef von Anfang an großen Wert auf ein familiäres, vertrauensvolles Verhältnis zu seinen aktuell sieben Mitarbeitern. Gemeinsam haben sie eine Vielzahl wichtiger Bauten im Saarland errichtet und sind besonders für ihre Kompetenz im Bereich Denkmalpflege anerkannt. Dass er die Handwerker im Gegensatz zu anderen Betrieben auch außerhalb der Saison beschäftigt, ist für ihn selbstverständlich. „Wir sind eine Top-Mannschaft“, sagt der 51-Jährige mit großem Stolz. Dieser enge Zusammenhalt hat dem Unternehmer auch in Krisenzeiten den Rücken gestärkt: Arbeitsunfälle, bei denen Kollegen schwer verletzt wurden, haben Michael Kempf persönlich sehr getroffen und zudem die schmerzhaften Erinnerungen an seinen eigenen Schicksalsschlag wieder aufgerissen.

Seit 2013 leitet der Zimmerermeister das Unternehmen gemeinsam mit einem Partner, mit dem er sich die anfallenden Aufgaben teilt: Während Michael Kempf vom Schreibtisch aus Projekte plant und die Büroarbeiten organisiert, übernimmt sein Kompagnon die Baustellenleitung und Koordination vor Ort. Ebenso unproblematisch ist die meist langjährige Zusammenarbeit mit Kunden und Architekten. Sofern die eigenen Räume nicht barrierefrei sind, besuchen sie Michael Kempf zur Besprechung in seinem Büro.

Auch privat lässt sich der 51-Jährige von Barrieren kaum einschränken. Der Unternehmer ist sehr auf seine Unabhängigkeit bedacht und geht ganz natürlich mit seinem Handicap um. Er hat es als Teil seines Lebens akzeptiert, der auch seine Persönlichkeit geprägt hat. Indem er sein berufliches Ziel trotz widriger Umstände nie aus den Augen verloren sowie stets fest an sich selbst und die eigenen Fähigkeiten geglaubt hat, hat Michael Kempf neben seiner natürlichen Zielstrebigkeit auch einen enormen Kampfgeist entwickelt.

**Veranstaltung zur Vergabe der Stiftung Lebensspur Auszeichnung
„Beachtenswerter Lebensweg von Menschen mit Behinderung“**

am 28. August 2015

in Köln

Rede

Wieso unterstütze ich die Stiftung Lebensspur e.V.?

von

Dr. Jürgen Rembold

Dr. Jürgen Rembold Stiftung

(Es gilt das gesprochene Wort)



in Kooperation mit:





in Kooperation mit:



Liebe Preisträger, sehr geehrte Damen und Herren,

mein Name ist Jürgen Rembold, ich freue mich sehr, dass die von mir gegründete Stiftung zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements das Preisgeld für eine der beiden heutigen Auszeichnungen zur Verfügung stellen durfte. Dafür gibt es viele Gründe.

Gestatten Sie mir bitte, dass ich den Anfang der Satzung meiner Stiftung kurz zitiere:

„Der Wohlfahrtsstaat hat in der Vergangenheit die Daseinsvorsorge monopolisiert und dadurch die Bürgertugenden weniger gefordert. Diese wieder zu verstärken und die Fähigkeiten der Bürgerinnen und Bürger zu fördern, sich zusammenzuschließen, Verantwortung für das Gemeinwesen zu übernehmen und zur Verbesserung der Lebensqualität beizutragen, ist Programm der Stiftung. Durchgeführt wird es durch gemeinnützige Projekte, die bürgerschaftliches Engagement und gemeinwohlorientiertes Handeln anregen und unterstützen. Hilfe zur Selbsthilfe ist dabei das vorrangige Ziel. Es soll durch die Ausschreibung von Preisen für Projekte, Organisationen und Personen in die Bürgergesellschaft hineingetragen werden und zur Nachahmung ermutigen“.

Zum Vergleich würde ich jetzt gerne noch aus dem Text der Ausschreibung für die Auszeichnung zitieren:

„Hierfür suchen wir nach Unternehmerpersönlichkeiten mit Behinderungen, die bereit sind, ihren Lebensweg aufzuzeichnen und zu schildern, welche Herausforderung sie aufgegriffen haben und wie sie ihren Lebensweg selbst gestaltet und erfolgreich angegangen sind, und die bereit sind, ihre unternehmerischen Lebenswege im Sinne einer Vorbildfunktion öffentlich zu machen und damit andere Menschen mit Behinderungen zu ermutigen, ihre Potentiale zu finden und vergleichbarer Weise unternehmerisch zu nutzen“.

Ich glaube, ohne dass ich das weiter ausführen muss, es wird deutlich, dass der Stiftungszweck durch die heutige Auszeichnung nahezu ideal erfüllt wird.

Über meine Stiftung könnte ich natürlich noch viel und gern erzählen, aber wenn ich damit erst einmal anfangen sprengt das jeden Zeitrahmen. Sprechen Sie mich gerne nachher an, nehmen Sie sich einen Folder oder schauen Sie im Internet.

Gestatten Sie mir nur noch eine persönliche Bemerkung: es gibt viele Gründe, warum ich meine Stiftung gegründet habe, einer davon ist: Es macht einfach viel Freude. Und: Geteilte Freude ist doppelte Freude.

Auch deshalb bin ich hier gerne dabei.

Wo ich gerade von Freude spreche: Ich würde gerne einigen Personen noch eine kleine Freude machen, nämlich den Jurymitgliedern, bei denen auch ich mich für ihre Arbeit ausdrücklich bedanken möchte.

Sie werden sich sicher gefragt haben, was in dem Karton ist, den ich mitgebracht habe.

Das sind 8 Pakete Rösrather Kulturkaffee, die ich den Jurymitgliedern als kleines Präsent überreichen möchte. Man sagt ja: Ein Onkel der was mitbringt, ist besser als eine Tante, die Klavier spielt. Der Rösrather Kulturkaffee ist ein Projekt meiner Stiftung. Über ehrenamtliche Vertriebsstellen wird dieser hochwertige fair gehandelte Kaffee aus Ruanda verkauft, und aus dem Überschuss werden kulturelle Projekte der Stadt Rösrath unterstützt.

Ein Projekt ist zum Beispiel das Projekt „Rösrath wird zur Galerie“. Hier haben Künstler an 111 Standorten in Rösrath Kunstwerke ausgestellt. Zu diesem Projekt gibt es diesen



in Kooperation mit:



Stiftung Lebensspur e.V.

für Menschen mit Behinderung

wunderschönen hochwertigen Katalog, in dem alle Kunstwerke beschrieben und abgebildet sind, und er enthält einen Plan, wo sich die Kunstwerke befinden.

Bei Interesse überreiche ich den Jurymitgliedern gerne einen Katalog als zusätzliches Geschenk.

Der Katalog und natürlich der Kulturkaffee können am Stand auch erworben werden.

Für die heutige Veranstaltung hat der Rösrather Kulturkaffee eine ganz besondere Bedeutung. Vor ca. 2 Jahren habe ich in Bonn beim Deutschen Hochschulverband einen Vortrag zum Thema Stiftungsgründung in der Praxis gehalten und diesen Rösrather Kulturkaffee als Projekt meiner Stiftung vorgestellt mit der Randbemerkung, die meisten würden wohl Rösrath nicht kennen. Worauf mich in der Kaffeepause einer der Professoren (Prof. Dr. Detlef Müllerböling) ansprach und sagte: natürlich kenne ich Rösrath, da wohnt doch der Prof. Szyperski, ob ich den kenne. Ich sagte, ich hätte vor ca. 40 Jahren bei ihm in Köln eine Vorlesung gehört (Betriebswirtschaftliche Planung mit Hilfe der Simulationsmethode System Dynamics).

Danach hätte ich aber keinen Kontakt mehr zu ihm gehabt. Er fragte mich, ob er einen Kontakt herstellen solle. Und das hat er dann getan.

Sie sehen also: Ohne den Rösrather Kulturkaffee stände ich jetzt nicht hier. Also: Gutes bewirkt Gutes, und das ist mein Blick nach vorne.

Ich fasse zusammen: Kaum ein Projekt erfüllt die Satzung meiner Stiftung so gut wie die heutige Auszeichnung.

Geteilte Freude ist doppelte Freude.

Gutes bewirkt Gutes.

Im Folder meiner Stiftung steht als Motto: Eine Stiftung, die anstiftet. Wenn ich heute den Einen oder Anderen zu etwas Gutem angestiftet haben sollte, würde ich mich sehr freuen.

Vielen Dank, dass Sie mir Ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben.

Ansprechpartner für Fragen:

Christian Schmitt

auszeichnung@stiftung-lebensspur.de

Die Stiftung Lebensspur e.V. mit Sitz in Köln unterstützt Jüngere und Ältere mit unterschiedlichen Behinderungen in ihrer Entwicklung, Entfaltung und in der Erhaltung ihrer individuellen Potenziale. Ziel ist es, die Bildungs- und Inklusionschancen von Jüngeren und Älteren mit Behinderung zu verbessern, indem sie ihre eigenen Fähigkeiten erkennen und nutzen und so eine Teilhabe an der Gesellschaft ganz selbstverständlich wird.

Weitere Informationen unter www.stiftung-lebensspur.de

Abdruck honorarfrei/Beleg erbeten

68 Zeilen, 5.013 Zeichen (mit Leerzeichen)

**Veranstaltung zur Vergabe der Stiftung Lebensspur Auszeichnung
„Beachtenswerter Lebensweg von Menschen mit Behinderung“**

am 28. August 2015

in Köln

Rede

Wieso unterstütze ich die Stiftung Lebensspur e.V.?

von

Prof. Norbert Szyperski

Stiftung Lebensspur e.V.

(Es gilt das gesprochene Wort)



in Kooperation mit:





in Kooperation mit:



Liebe Preisträger, sehr geehrte Damen und Herren,

In einem Gespräch mit Barbara erzählte sie mir einmal von ihren eigenen Erfahrungen als Mensch mit Behinderung: z.B. einerseits von Hindernissen sowie Vorurteilen und dass oftmals keine guten Rahmenbedingungen für optimales Lernen bestehen. Für viele Behinderten fehlt auch die Aussicht auf eine gute Anstellung.

Ihr persönliches Leben sei vor allem von positiven Erlebnissen geprägt, die es ihr bis heute ermöglicht haben, ihr Potenzial zu nutzen. Sie hatte das Glück, zu jeder Zeit das richtige Umfeld zu haben und die richtigen Personen zu treffen, die sie persönlich unterstützt haben. Wichtig wäre aber auch immer gewesen, sich selbst einzubringen.

So hat sie ihren positiven Lebensweg realisiert und ist dafür sehr dankbar.

Ihr Wunsch sei es, auch anderen Menschen mit Behinderung diese Türen zu öffnen und Rahmenbedingungen zu schaffen, damit auch sie ihren persönlichen Lebensweg erfolgreich beschreiten können.

Da auch ich bereits im privaten Umfeld erleben durfte bzw. musste, wie Menschen mit Behinderung zum Teil behindert werden, schlug ich Barbara spontan vor, eine der nächsten Sylter Runden zu diesem Thema durchzuführen.

Zum Hintergrund:

Die „SYLTER RUNDE " sind individuelle Gesprächskreise zu ausgewählten Themenbereichen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur, die von mir im Frühjahr 2003 auf der Nordseeinsel Sylt ins Leben gerufen wurden (<http://www.sylter-runde.de/>).

In den speziell für jeweils einen Themenblock zusammengestellten Gesprächskreisen werden mit max. 15 ausgewiesenen Experten thematische Zusammenhänge analysiert und Lösungsansätze erörtert, die im Nachgang die Beteiligten zur Umsetzung konkrete Handlungen anregt. Bis heute konnten wir so in bereits über 50 Sylter Runden Impulse geben.

Im Mai 2010 haben wir uns dann auch tatsächlich zur 33. Sylter Runde zwar nicht auf Sylt, sondern in Rösrath getroffen. Ausgetaucht haben wir uns zum Thema „Mit Behinderungen in der Gesellschaft – Wie können die Betroffenen ihren Weg finden?“

Wesentliche Erkenntnisse, Forderungen und Ideen haben wir in einem Memorandum zusammengetragen, das auf den Internetseiten der Stiftung Lebensspur sowie der Sylter Runde zu lesen ist und von Befürwortern auch jetzt noch mit unterzeichnet werden kann.

In unseren Gesprächen ist uns erst so richtig bewusst geworden, wie viele Menschen in Deutschland mit einer Behinderung leben und wie viel noch zu tun ist, um allen Unterstützung und Möglichkeiten der Potenzialförderung teil werden zu lassen.

Uns war klar, wir müssen sofort handeln und haben uns daher entschieden, einen Stiftungsverein zu gründen, um direkt aktiv zu werden und Unterstützungsangebote aufbauen zu können – die Idee der Stiftung Lebensspur e.V. war geboren.

Barbara hatte die Idee, mit einer Unterstützung an den Wurzeln anzupacken und mit einem Kursangebot zur Stärkung des Selbstvertrauens und des Selbstbewusstseins von Menschen mit Behinderung zu starten. Nur so kann die Grundlage gelegt werden, um die eigenen Potenziale zu erkennen, zu fördern und motiviert zur Entfaltung zu bringen.

Unsere Erfolge mit den Selbstbehauptungskursen zeigen, dass dies goldrichtig war.

Stiftung Lebensspur e.V.

für Menschen mit Behinderung

Ich brachte die Idee einer Auszeichnung mit ein, um motivierende Vorbilder zu finden, so wie wir es zur damaligen Zeit auch im Kontext der Förderung der Unternehmensgründungen versucht haben, mehr Studenten dazu zu bewegen, ihr unternehmerisches Potenzial zu erkennen und zu entfalten.

Daher schließt sich für mich mit der Vergabe der heutigen Stiftung Lebensspur Auszeichnung für Beachtenswerte Lebenswege von Unternehmern mit Behinderung quasi ein Kreis, der vor 5 Jahren begonnen hat.

Ich freue mich sehr über die heutige Veranstaltung und die positive Resonanz auf die Stiftung Lebensspur Auszeichnung.

Gerne bringe ich auch weiterhin meine Erfahrungen und Kontakte im Bereich Unternehmertum und Gründung mit ein, damit die beiden Preisträger nicht die einzigen herausragenden Unternehmerpersönlichkeiten mit Behinderung bleiben, die wir im Börsensaal der IHK Köln auszeichnen dürfen.

Dabei ist es mir ein Herzensanliegen, weitere wichtige Persönlichkeiten in und um Köln für ein Unterstützung und ein persönliches Engagement zu Gunsten der Stiftung Lebensspur e.V. zu gewinnen.

Gemeinsam können wir noch viele Potenziale entdecken, fördern und erhalten. Denn Menschen mit Behinderung gehen uns alle an!

Ansprechpartner für Fragen:

Christian Schmitt

auszeichnung@stiftung-lebensspur.de

Die Stiftung Lebensspur e.V. mit Sitz in Köln unterstützt Jüngere und Ältere mit unterschiedlichen Behinderungen in ihrer Entwicklung, Entfaltung und in der Erhaltung ihrer individuellen Potenziale. Ziel ist es, die Bildungs- und Inklusionschancen von Jüngeren und Älteren mit Behinderung zu verbessern, indem sie ihre eigenen Fähigkeiten erkennen und nutzen und so eine Teilhabe an der Gesellschaft ganz selbstverständlich wird.

Weitere Informationen unter www.stiftung-lebensspur.de

Abdruck honorarfrei/Beleg erbeten

60 Zeilen, 4.358 Zeichen (mit Leerzeichen)



in Kooperation mit:



**Veranstaltung zur Vergabe der Stiftung Lebensspur Auszeichnung
„Beachtenswerter Lebensweg von Menschen mit Behinderung“**

am 28. August 2015

in Köln

Rede

Von der Datenspur zur Lebensspur...

von

Prof. Martin Hofmann-Apitius

Fraunhofer SCAI

(Es gilt das gesprochene Wort)



in Kooperation mit:





in Kooperation mit:



Von meinen frühesten Vorfahren, deren Spuren ich rekonstruieren konnte, gibt es in den Kirchenregistern, die ich für genealogische Zwecke konsultierte, genau vier Datenpunkte:

ihr Geburtsdatum,
den Tag ihrer Taufe

Datum der Eheschließung (mit Namen des Ehegatten oder der Gattin; häufig wurde dann auch der Beruf des Mannes genannt)

und ihr Todestag

Dazu kam dann noch, woher sie kamen (sowohl geographisch, als auch, aus welchen Familien sie stammten) und wie ihre Kinder hießen und wann die geboren und getauft wurden.

Die „Protokollierung“ des Lebens meiner Vorfahren war also alles andere als „vollständig“; die Daten-Dichte zu jener Zeit auf ein Minimum beschränkt. Das änderte sich aber über die Zeit: Ende des 17. Jahrhunderts wurden in ganz Europa Straßennamen und Hausnummern eingeführt (gegen Widerstände!) und Kataster erfassen geographische Koordinaten. Menschen und ihre Häuser finden sich plötzlich wieder in einem System der Geo-Koordinaten und diese werden Bestandteil des „Protokolls“ eines Individuums.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wird es dann Mode, sich fotografieren zu lassen. Typischerweise auch nur zu besonderen Anlässen; wir kennen alle die Familienbilder mit den ernst blickenden Eltern im Kreis ihrer Kinder. Wieder waren es besondere Anlässe wie die Hochzeit, oder die Geburt eines Stammhalters, die zu solchen Fotografien führten. So wurde durch die Einführung von Kameras zwar nicht die Datendichte erhöht, sehr wohl aber ein ganz anderer Typ von Daten generiert.

Die Kirchenregister wurden in dieser Zeit durch Standesämter und damit durch die staatlich organisierte Zählung und Verwaltung von Untertanen (noch nicht „Bürgern“) ersetzt. Jetzt ergänzen Wohnorte, Straßennamen und Hausnummern die Register; der Mensch wird dokumentiert durch geographische und ethnische Herkunft, staatliche Zugehörigkeit und politische Zuordnung beginnen, eine Rolle zu spielen. Die Datendichte um das Individuum steigt leicht an

Anfang des 20. Jahrhunderts kommen dann die bewegten Bilder: der Film. Die Protokollierung des Lebens Einzelner ist anfangs davon noch unberührt; Filme werden gerne vom deutschen Kaiser oder dem russischen Zaren bei der Abnahme von Paraden gedreht, aber der einzelne Mensch ist noch keinen Meter Filmrolle wert. Für die „Promis“ jener Zeit bekommt das „Protokoll“ ihres Daseins eine neue Qualität, denn die Hofschreiber können jetzt minutenlang wichtige Vorgänge in bewegten Bildern festhalten.

Die Protokollierung des Lebens von jedem einzelnen Menschen in unserem Kulturkreis nimmt dramatische zu nach dem Ende des 2. Weltkriegs. Es werden jede Menge Bilder „geknipst“, die Familien dokumentieren Urlaube und besondere Anlässe in hoher Datendichte die Foto-Alben und Dia-Sammlungen jener Tage bilden das Leben der „normalen“, der durchschnittlichen Menschen ab.



in Kooperation mit:



Mit der digitalen Revolution steigt die Datendichte bei der Protokollierung eines einzelnen Lebens sprunghaft an. In meiner Generation wurde die Kindheit noch in Schwarz-Weiß und Farbbildern dokumentiert; Urkunden bezeugen die perfekte Erfassung und Verwaltung neuer Mitbürger und Untersuchungsberichte zeigen, dass die medizinische Vorsorge bereits im Kindesalter beginnt (heute durch eine dichte Folge von „U“ Untersuchungen (U1-9; J1) optimiert).

Seit wir jedoch in online-Foren, „sozialen Netzwerken“ wie Facebook und in „professionellen Netzwerken“ wie LinkedIn unterwegs sind, explodiert die Datendichte des Protokolls des Lebens förmlich. Das Leben unserer Kinder wird in einer Dichte protokolliert, die auf mindestens einen, durchaus auch mehrere Einträge pro Tag hinausläuft ... nachdem wir also mit der Sequenzierung des Genoms angeblich das „Book of Life“ in den Händen halten, schreiben wir alle – viele hunderte von Millionen Menschen – jeden Tag unser ganz persönliches Lebensprotokoll.

Die biomedizinische Forschung hat diese Entwicklung aufgegriffen: mit dem „quantified self“ (siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Quantified_Self) wird das Protokollieren des eigenen Lebens zum Bestandteil wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns; mit Foren wie „Patients-like-me“ werden epidemiologische „real-world“ Daten von Patienten-Gemeinschaften („communities“) gesammelt und all diese Daten sind nutzbar und wertvoll.

Mit der nun möglichen Sequenzierung eines Humangenoms „über Nacht“ besteht darüber hinaus die Möglichkeit, die Identität eines Menschen eindeutig festzustellen bis zum „DNA-Register aller Menschen auf der Welt“ (welches jetzt ca. 7 Milliarden Einträge zu verwalten hätte, was technisch überhaupt kein Problem wäre) ist es kein weiter Weg mehr. Unser „unique identifier“ ist unser Genom, welches hochgradig einzigartig ist und die Möglichkeit, es innerhalb kurzer Zeit zu „lesen“, bedeutet, dass jeder einzelne der 7 Milliarden Menschen auf der Erde direkt angesprochen werden kann. Der „Science Fiction“ Film GATACA gibt uns eine sehr gute Idee davon, wie diese zukünftige Welt aussehen mag.

Neben der springflutartig ansteigenden Informationsdichte im „Protokoll des Lebens“ ist es vor allem die Zusammenführung von unterschiedlichen Information (Freunde in Facebook; Geschäftspartner in LinkedIn; politische Ansichten in Foren; Kaufverhalten), die es erlaubt, für jeden Menschen ein „Profil“ zu erstellen. Die Möglichkeiten der Informationsaggregation gehen inzwischen so weit, dass die Polizei und die Geheimdienste Methoden des Maschinellen Lernens einsetzen, um das Bedrohungspotenzial und das Risiko von Einbrüchen in ausgewählten Regionen vorherzusagen.

Jenseits dieser in der Geschichte beispiellosen Dokumentation des Lebens jeder einzelnen Person aber gibt es einen Gedanken, den ich mit ihnen teilen möchte. Dieser Gedanke soll anregen, er soll nicht Angst machen. Er bringt uns zurück zu den Vorstellungen unserer Urahnen. Eine der Vorstellungen vom Ende der Welt ist die des „judgement day“ oder des „Jüngsten Gerichts“. Mit diesem Begriff eng verbunden ist die Vorstellung einer Rechtsprechung, die den Menschen für sein Tun und Handeln im Leben zur Rechenschaft zieht. Erforderlich hierfür ist ein Protokoll des Lebens; eine durchgehende Dokumentation dessen, was wir getan haben. Gott richtet den Menschen nach dem, was er an Gutem oder Schlechtem zu verantworten hat.

Mit der Informationsdichte, die wir heute für den einzelnen Erdenbürger akkumulieren und mit der Möglichkeit, sie oder ihn eineindeutig zu identifizieren, sind gleich zwei Voraussetzungen erfüllt für den „Judgement Day“. Wir schreiben uns unser Protokoll des Lebens gerade selber, in Facebook, in unseren Registern und mit der Kreditkarte, mit der wir unseren Konsum bezahlen. Wir schaffen die Voraussetzung dafür, jeden einzelnen Menschen

Stiftung Lebensspur e.V.

für Menschen mit Behinderung

auf der Welt individuell zur Rechenschaft zu ziehen nur, dass die Strafe ggf. durch eine ferngesteuerte Drohne vollzogen werden könnte. Wer im Besitz zum Zugang zu all diesen Informationen ist, ist Gott. Wir liefern uns dem „freundlichen Hegemon“ aus, der über die Kapazität verfügt, unsere Protokolle des Lebens zu lesen, der die Möglichkeiten der individuellen Bestrafung hat und der nur durch seinen eigenen Kodex kontrolliert wird.

Wie gesagt: ich möchte Ihnen einen Gedanken zum Mit- und Weiterdenken mitgeben. Es besteht kein Grund dazu, jetzt die Mitgliedschaft bei Facebook zu kündigen aber denken Sie bitte darüber nach, ob die Information, die Sie mit dem Rest der Welt teilen, genutzt werden kann, von Ihnen ein Profil zu erstellen

Ansprechpartner für Fragen:

Christian Schmitt

auszeichnung@stiftung-lebensspur.de

Die Stiftung Lebensspur e.V. mit Sitz in Köln unterstützt Jüngere und Ältere mit unterschiedlichen Behinderungen in ihrer Entwicklung, Entfaltung und in der Erhaltung ihrer individuellen Potenziale. Ziel ist es, die Bildungs- und Inklusionschancen von Jüngeren und Älteren mit Behinderung zu verbessern, indem sie ihre eigenen Fähigkeiten erkennen und nutzen und so eine Teilhabe an der Gesellschaft ganz selbstverständlich wird.

Weitere Informationen unter www.stiftung-lebensspur.de

Abdruck honorarfrei/Beleg erbeten

101 Zeilen, 7.437 Zeichen (mit Leerzeichen)



in Kooperation mit:



**Veranstaltung zur Vergabe der Stiftung Lebensspur Auszeichnung
„Beachtenswerter Lebensweg von Menschen mit Behinderung“**

am 28. August 2015

in Köln

Übergang zu Themenwelt

durch

Dr. Barbara Breuer

und

Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Szyperski

Stiftung Lebensspur e.V.

(Es gilt das gesprochene Wort)



in Kooperation mit:



Stiftung Lebensspur e.V.

für Menschen mit Behinderung

Dr. Barbara Breuer:

Seit Oktober 2013 bietet die Stiftung Lebensspur e.V. nun schon mit finanzieller Unterstützung der Marga und Walter Boll - Stiftung sowie der Kämpgen-Stiftung Kurse zur Selbstbehauptung von Menschen mit Behinderung in Köln und Bonn an.

In Köln finden unsere Kurse fast schon traditionell im Bürgerzentrum Köln-Deutz statt.

Für Bonn sind wir froh, mit dem Landschaftsverband Rheinland nun einen Partner gewonnen zu haben, mit dem wir hoffentlich ebenso langfristig planen können.

An den Kursen konnten bereits 52 Personen erfolgreich teilnehmen. Die Gruppen waren gemischt von Jüngeren bis Personen im mittleren Alter.

Die Kurse werden sehr nachgefragt und sehr gelobt. Die Teilnehmer gehen nach einem Kurs mit erhobenem Haupt nach Hause, ihnen macht es Spaß, sie sind sehr dankbar. Wir haben mit dem Ehepaar Przibylla ein Trainerpaar, das sehr auf die Einzelpersonen eingeht - und das ist sehr wichtig.

Um einen bestmöglichen Lernerfolg zu ermöglichen, wurden ergänzend Teilnehmervideos produziert und mit Gebärdensprache und Untertitel ergänzt. Diese sollen die Kursteilnehmer zukünftig auf einer eigenen Lernplattform abrufen können.

Wir haben auch einen Informationsfilm zum Selbstbehauptungskurs auf unserer Web-Seite. Diesen können Sie sich in unserer Themenwelt ansehen, um einen ersten Eindruck zum Kurs zu erhalten.

Prof. Norbert Szyperski:

Mit den diesjährigen Preisträgern der Stiftung Lebensspur Auszeichnung – Herrn Kempf und Herrn Kahawatte – haben wir weitere motivierende Beispiele für beachtenswerte Lebenswege gefunden!

Diese haben wir auch dieses Jahr wieder von einer Journalistin in sehr persönlichen, bewegenden Texten eingefangen und präsentieren Ihnen diese zum Nachlesen in unser Themenwelt.

Dort finden Sie ebenfalls die Lebensspuren der im vergangenen Jahr ausgezeichneten Preisträger sowie zwei weiterer Mitglieder der Jury 2014.

Mit unserer kostenlosen Stiftung Lebensspur App können Sie diese beeindruckenden Lebenswege auch hörend erleben!

Wir planen auch die Porträts der Preisträger 2015 nicht professionell aufzunehmen und über unsere Stiftung Lebensspur App allen auf dem eigenen Smartphone zugänglich zu machen.

Denn gerade diese können für andere Gründer motivieren wirken, wenn Sie den Weg von Herrn Kempf und Herrn Kahawatte zum erfolgreichen Unternehmer trotz Behinderung wahrnehmen und miterleben können.

Dr. Barbara Breuer:

Doch auch mit eigener Motivation und dem Vertrauen in die eigenen Potenziale ist der Weg in die Selbständigkeit – wie die Zahlen belegen – gerade für Menschen mit Behinderung kein leichter und wird daher noch zu selten eingeschlagen.

Sie finden daher in der Themenwelt Informationen, wo Menschen mit Behinderung gezielt Unterstützung und Förderung erhalten können.



in Kooperation mit:



Stiftung Lebensspur e.V.

für Menschen mit Behinderung

Daneben wollen wir aber ebenfalls den Bereich Aus- und Weiterbildung von Menschen mit Behinderung im Beruf aufgreifen. Daher freuen wir uns, dass in unserer Themenwelt ebenfalls die IHK Köln mit einem Stand vertreten ist, in dem Herr Reimer über Angebote und Möglichkeiten der Unterstützung von Seiten der IHK informiert.

Prof. Norbert Szyperski:

Auch wir haben bei der Organisation und Durchführung der diesjährigen Vergabe der Auszeichnung wieder tatkräftige Unterstützung von vielen Seiten erhalten. Dafür wollen wir uns im Namen des gesamten Vorstandes, der Jury und den Teilnehmern bei allen Unterstützern herzlich bedanken!

Zukünftig wollen wir uns mit der Stiftung Lebensspur e.V. weiteren Aufgaben widmen. Wie jede gemeinnützige Organisation benötigen wir dazu finanzielle Unterstützung von möglichst vielen Partnern – sei es Unternehmen, Stiftungen oder Privatpersonen. Daher freut es uns besonders, Sie heute ganz herzlich zu einem weiteren Meilenstein auf der Lebensspur unseres jungen Stiftungsvereins einladen zu dürfen.

Auch im Namen von Frau Alexandra Kassen möchte ich Sie heute herzlich zu unserer ersten Benefiz-Veranstaltung zu Gunsten der Stiftung Lebensspur e.V. ins Senftöpfchen einladen.

Erleben Sie Joachim Sandner und Karl Ferdinand von Thurn und Taxis

am Dienstag, den 15.09.2015, im Senftöpfchen Theater in Köln

beim Vortrag ausgewählter Lorient'scher Dialoge.

Lassen Sie sich von den Texten des einzigartigen Humoristen und Formulierungs-Künstlers Vicco von Bülow inspirieren und zum Lachen verführen.

Wir würden uns sehr freuen, Sie im September alle wieder zu einem unterhaltsamen Abend in Köln begrüßen zu dürfen. Denn gemeinsam zu lachen, macht am meisten Spaß.

Dr. Barbara Breuer:

Doch zunächst wollen wir Ihnen heute mit köstlichen Häppchen und Kölsch bzw. Wein Freude bereiten und eröffnen das Buffet!

Wir wünschen Ihnen anregende Gespräche in unserer Themenwelt und Guten Appetit.

Ansprechpartner für Fragen:

Christian Schmitt

auszeichnung@stiftung-lebensspur.de

Die Stiftung Lebensspur e.V. mit Sitz in Köln unterstützt Jüngere und Ältere mit unterschiedlichen Behinderungen in ihrer Entwicklung, Entfaltung und in der Erhaltung ihrer individuellen Potenziale. Ziel ist es, die Bildungs- und Inklusionschancen von Jüngeren und Älteren mit Behinderung zu verbessern, indem sie ihre eigenen Fähigkeiten erkennen und nutzen und so eine Teilhabe an der Gesellschaft ganz selbstverständlich wird.

Weitere Informationen unter www.stiftung-lebensspur.de

Abdruck honorarfrei/Beleg erbeten

68 Zeilen, 4.639 Zeichen (mit Leerzeichen)



in Kooperation mit:

